

# Das Erlenmatt-Tram scheitert am Geld

**Überraschend** Rund 52 Prozent sagen Nein zum 68 Millionen Franken teuren Tram-Projekt

VON MATTHIAS ZEHNDER

Relativ knapp haben die Basler Stimmbürger das Erlenmatt-Tram mit 28 833 Ja-Stimmen (48.36%) und 30 791 Nein-Stimmen (51.64%) abgelehnt. Die Gegner konnten mit der Argumentation, dass 68 Millionen Franken für 1,2 Kilometer Tram zu viel seien, das Stimmvolk offenbar überzeugen.

«Ich bin enttäuscht von der Ablehnung des Erlenmatttrams», erklärte Regierungsrat Hans-Peter Wessels gegenüber der bz. «Ich hoffe, dass der negative Entscheid nicht zu einer Erhöhung des Autoverkehrs im Kleinbasel führt.» Es sei beim Erlenmatt-Tram schwierig gewesen, den Nutzen des Projekts zu vermitteln. «Es ging eben nicht nur um die Tramanbindung eines einzelnen Quartiers, sondern auch um eine Verbesserung der Anbindung des Novartis-Campus an den Badischen Bahnhof und, in einer zweiten Etappe, auch des Roche-Areals.» Dass das Teilstück auch eine Investition in das ganze Netz gewesen wäre, das habe dem Stimmbürger offenbar nicht vermittelt werden können.

Wessels will das Nein zum Erlenmatt-Tram nicht als grundsätzliche Ablehnung des öffentlichen Verkehrs verstehen: «Es war ein Entscheid gegen dieses spezifische Projekt.» Es seien noch andere Tramprojekte in der Pipeline im Grossen Rat. «Der Margarethenstich, der eine bessere Anbindung des Leimentals bringen soll und das Tram 3, das eine grenzüberschreitende Verbindung an den Gare St. Louis bringen soll. Es sind Tramprojekte, die ganz anders gelagert sind, ich glaube deshalb, dass diese auch anders beurteilt werden.»

## Bus statt Tram in die Erlenmatt

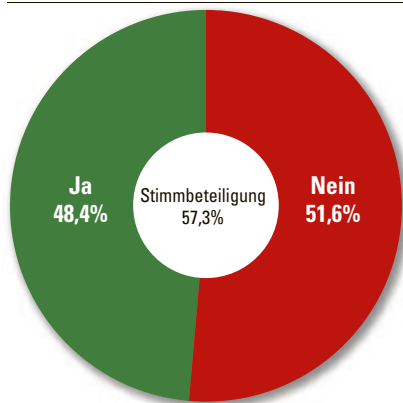
Auch Patricia von Falkenstein, Präsidentin der LDP erklärt im Namen der Gegner der Tramvorlage, das «Nein» sei nicht als «Nein» zum öffentlichen Verkehr zu verstehen. «Das war bei uns nie ein Thema. Wir



Das Nein ist kein generelles Votum gegen das Tram, meint Regierungsrat Hans-Peter Wessels.

NIZ

## Erlenmatt-Tram



teuer ist.» Auch FDP-Präsident Daniel Stolz betont: «Das Nein zum Erlenmatt-Tram heisst, dass man den öV in Basel statt will, aber dass das Geld sinnvoll und effizient eingesetzt werden muss.» Das sei bei dieser Vorlage eben nicht der Fall gewesen. «Das Nein ist aber kein nein zum öffentlichen Verkehr, ganz sicher nicht.» Auch in Zukunft müsste man alle Projekte einzeln anschauen und sich fragen, «ob sie effizient sind und ob sie Kosten-Nutzen-mässig etwas bringen. Gerade beim Tram nach St. Louis bin ich der Meinung, dass das einen positiven Effekt hätte, deshalb sind wir für den Ausbau der Linie 3.»

Schlicht «schade» findet Elisabeth Ackermann, Co-Präsidentin der Grünen Partei, das Nein: «Ich denke, das Erlenmatt-Tram ist abgelehnt worden, weil die Leute fanden, es sei zu teuer.»

Wie geht es weiter? Heisst das «Nein» zum Erlenmatt-Tram, dass in Basel vermehrt Busse statt Trams zum Einsatz kommen? «Was die Erlenmatt betrifft sicher, generell eher nicht», erklärt Hans-Peter Wessels. «Das Basler Tramnetz ist sehr leistungsfähig, viele Leute wissen und schätzen das.» Er denke deshalb nicht, dass der Ausbau des Tramnetzes als Ganzes gefährdet sei. «Die Gegner haben das im Abstimmungskampf immer betont, sie seien nicht generelle Tram-Gegner, sondern sie seien nur gegen dieses spezifische Projekt.» Patricia von Falkenstein betont, es gehe auch um ein vernünftiges Nebeneinander von Auto und öffentlichem Verkehr. «Im Moment geht es in der Politik zu oft gegen das Auto. Das kann es nicht sein.»

Kommentar rechts

## Nachricht

### Explosiv Gefahrgut aus Laster ausgelassen

Am Autobahnzoll Basel/Weil am Rhein ist am Samstagmorgen eine gefährliche Substanz aus einem Sattelzug ausgelassen. Feuerwehren aus Deutschland und der Schweiz sicherten das Fahrzeug und banden den ausgetretenen Stoff, wie das Polizeipräsidium Freiburg mitteilte. Ausgetreten ist die Substanz Isopentan. Dieser Stoff ist in etwa ähnlich explosiv wie Benzin. (SDA)

INSERAT



## Die Basler Silhouette bleibt

**Abgelehnt** Rund 54 Prozent der Stimmbürger sind gegen einen Weg am Grossbasler Rheinufer.

VON MATTHIAS ZEHNDER

Mit 27 824 (46,07%) Ja-Stimmen und 32 567 (53,93%) Nein-Stimmen haben die Basler Stimmbürger den Grossbasler Rheinuferweg bachab geschickt. «Ich und das Komitee, wir sind enttäuscht, das ist klar», erklärt Daniel Goepfert (SP). Der Verdienst des Initiativkomitees sei, dass «die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger endlich einmal darüber entscheiden konnten. Nach 130 Jahren, in denen die Gerichte darüber entschieden haben und Petitionen ignoriert wurden, gab es nun einen Volksentscheid. Leider nicht in unserem Sinn.» Für Goepfert ist die Ablehnung das Resultat eines «grundkonservativen Reflexes: Man will einfach keine Veränderung. Wir hätten die Wette gerne angenommen, dass wir es schaffen, diesen Weg zu realisieren und dabei dem Rheinufer gerecht zu werden.»

### Man muss nicht überall feiern

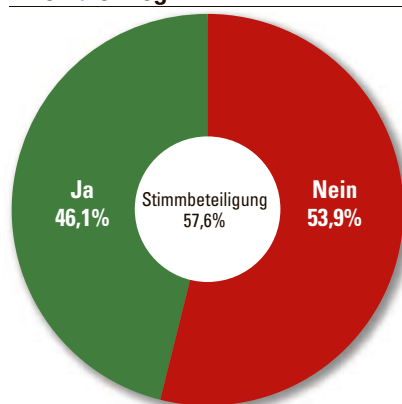
Für Patricia von Falkenstein, Präsidentin der LDP, haben die Leute in Basel «gemerkt, dass man nicht überall feiern können muss.» Die Mediteranisierung der Stadt habe ihre Grenzen: «Es muss nicht überall lustig sein, man muss nicht überall grillen können.» Die Ansicht von Basel sei viel schöner ohne Steg, auch wenn er



Veränderungen unerwünscht: Der Münsterhügel.

KENNETH NARS

## Rheinuferweg



filigran geworden wäre. FDP-Präsident Daniel Stolz erklärt, er habe die Idee zwar «gelungen» gefunden, habe aber «mit einem klareren Nein ge-

rechnet, weil die Basler Bevölkerung solche Ideen bisher abgelehnt hat.» Er denke etwa ans neue Casino oder ans Multiplexkino auf der Heuwaage.

Regierungsratskandidat Lukas Engelberger freut sich über das «Nein» zum Rheinuferweg. «Das zeigt, dass es die Leute schätzen, dass es in der Mitte der Stadt einen Ort gibt, der eine gewisse Ruhe und eine Gelassenheit ausstrahlt und, den man auch einfach anschauen und nicht unbedingt berühren und betreten kann.» Für dieses Verständnis sei er dankbar. «Es ist wertvoll für unsere Stadt, dass es den Münsterhügel da so gibt.» Für Engelberger hat das Votum keine Bedeutung für künftige Projekte, auch nicht für das Klinikum 2, den Neubau des Universitätsspitals.

Kommentar rechts

## Kommentar

von Matthias Zehnder



### Kein «Nein» zum Tram an sich

■ Im Rathaus waren sich Befürworter wie Gegner gestern Sonntag einig: Das war kein «Nein» gegen den öffentlichen Verkehr, sondern ein Nein zu 68 Millionen Franken für 1,2 Kilometer Tram. Die Kampagne der Gegner hat eingeschlagen, die Befürworter hatten dem Kosten-Nutzen-Argument der Gegner nichts ähnlich Griffiges entgegengesetzt. Kurz: Es ist einfacher, ein Tram zum Entgleisen zu bringen, als eins auf die Schienen zu stellen.

Trotz gegenteiliger Beteuerung hat die grundsätzliche Auseinandersetzung mit Verkehrsfragen im Allgemeinen, der BVB und Hans-Peter Wessels im Besonderen bei dieser Abstimmung sicher eine Rolle gespielt. In den letzten Monaten hat das Bild der BVB in Basel Risse bekommen. Zu oft ist gegen den öffentlichen Verkehr polemisiert, zu häufig für das Auto gejammert worden. Eine BVB in Bestform hätte der Tramvorlage vielleicht die entscheidenden paar Prozente eingebracht. So gesehen, hatte das Votum durchaus grundsätzlichen Charakter.

Deswegen an künftigen Tram-Projekten Abstriche zu machen, wäre aber verfehlt. Die nächsten Projekte, also die Verlängerung des 3ers nach St. Louis und der Margarethenstich, sind auch aus Kostensicht sinnvolle Ergänzungen des Netzes. Gerade wenn man die Kosten berücksichtigt, gilt es zu bedenken: Hochleistungsstrassen sind noch viel teurer als Tramschienen.

matthias.zehnder@bzbasel.ch  
www.twitter.com/mattzehnder

## Kommentar

von Matthias Zehnder



### Votum gegen das Vergnügen

■ Der Münsterhügel ist den Baslern heilig. Das hat sich seit den Kelten nicht geändert. So gesehen, ist die Ablehnung des Rheinuferwegs auf der Grossbasler Seite keine Überraschung. Vielleicht war es auch ein Abwägen: Der Weg hätte der Stadt Basel weniger gebracht, als er dem Stadtbild geschadet hätte, und es gibt ja eine Alternative auf der anderen Seite des Rheins.

Das Votum gegen den Steg ist, für sich genommen, nicht wirklich bedeutungsvoll. Die Frage ist, was es für künftige Projekte bedeutet, die den historischen Stadtkern tangieren, allen voran für den Neubau des Klinikums 2 des Universitätsspitals. Wenn bei der Ablehnung des Rheinuferwegs eine Kosten-Nutzen-Rechnung im Vordergrund stand, dann hat das Klinikum 2 gute Chancen. Der Neubau ist nicht zum Vergnügen da, sondern Notwendigkeit. Wenn das Votum der Ausdruck eines Tabus in Sachen Basler Altstadt war, dann wird es für das Spital schwer. Und nicht nur für das Spital.

matthias.zehnder@bzbasel.ch  
www.twitter.com/mattzehnder